

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 1 (1907)
Heft: 13

Artikel: Eine taubstumme Heldin im Leben und im Leiden [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923600>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Dorfleben.

Eine taubstumme Heldin im Leben und im Leiden.

(Schluß.)

Im Januar d. J. kam ich wieder nach Viestal und versäumte nicht, die arme Luise zu besuchen. Ich ging schweren Herzens hin, in der Erwartung, wieder eine Jammergestalt zu finden. Aber wie freudig erstaunt war ich bei ihrem Anblick. Sie saß ruhig da und auf ihrem blassen Gesicht waren keine Wunden mehr zu sehen. Die Wärterin sagte mir, daß sie sich verändert habe und sanfter geworden sei. Daraus ersah ich, daß sie sich endlich in den Willen Gottes ergeben hatte. Ich unterließ nicht, nochmals auf ihren Rücken zu schreiben und zu meiner Freude erinnerte sie sich endlich unser. Ich saß neben ihr und streichelte ihre blassen Hände; sie versuchte die

ihren über meine Gestalt gleiten zu lassen, um mich besser zu erkennen, aber die Wärterin verhinderte sie daran in der leisen Furcht, es könnte mir etwas passieren.

Vor meinem Weggang sagte Luise noch, sie möchte sterben und in den Himmel kommen, und ich wünschte es auch für sie. Denn wie schrecklich ist es doch, sechs Jahre lang in immerwährender Doppelnacht zu leben! Beim Abschied von ihr ahnte ich nicht, daß es mein letzter Besuch bei ihr war. Sie ist am 5. März darauf endlich von ihrem schweren Kreuz durch den Tod erlöst worden. Die liebe Luise gehört wohl zu denen, die hier schwere Anfechtungen erduldet und sich bewährt haben und droben die Krone des Lebens empfangen.

Nicht lange vor ihr ist auch ihr Bruder Jakob aus dem Leben geschieden. Traugott lebt noch, wir sahen ihn am letzten Charfreitag, wie er trotz seiner zerfetzten Kleidung fröhlich war. Als ich ihm sagte: Gott segne Sie, da strahlte sein Gesicht vor Freude und als ich weiter sagte: „Gott hat Sie auch lieb“, da antwortete er in kindlicher Einfalt: „Ich weiß es“. (Er ist nun auch heimgegangen! D. R.)

Nun ist die Geschichte zu Ende; es ist wahrlich keine heitere, aber sie treibt uns an zur Dankbarkeit gegen Gott, daß wir es so viel besser haben. Wir haben noch unsere guten Augen und dürfen die Schönheit der Natur sehen. Und wenn Gott uns ein schweres Kreuz auferlegt, so sorgt er dafür, daß wir es auch tragen können, freilich wird das unserm trotzigem Herzen oft schwer.“ —

Der Redakteur fügt hinzu: Diese Erzählung aus dem Leben ist ein lauter und dringender Mahnruf an uns alle, ein Heim für erwachsene, arbeitsunfähige Taubstumme zu gründen, worüber das folgende Kapitel Näheres berichtet. H.

Ueber ein Schweizerisches Taubstummenheim. I.

Von Eugen Sutermeister.

Schon seit Jahr und Tag beschäftige ich mich mit dem Gedanken der Gründung eines schweizerischen „Asyls für erwachsene Taubstumme,“ wie deren im Ausland schon manche bestehen und noch stetsfort vermehrt werden zur größten Wohltat vieler Taubstummen. Meine vierjährigen amtlichen Erfahrungen als Taubstummen-Keiseprediger, besonders bei Hausbesuchen, lassen mir ein solches Heim immer dringender als notwendig erscheinen. Ich sammle auch schon seit Neujahr Gaben dafür. Was meine lieben Taubstummen in meinen Taubstummenpredigten am Sonntag opfern, das wandert auch in die dafür bestimmte Kasse, so daß bereits ein ganz kleines Grundkapital besteht für ein „Taubstummenheim,“ worüber ich euch jedes halbe Jahr in diesem Blatte Rechenschaft ablegen will. Wie dieses